Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. **Nro. 16.**

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den **16.** April **1841.**

Gewerbliches.

Anstatt des Baumöles zum Schmieren der Wollen in den Spinnereien wird jetzt Elain=Säure empfohlen, weil diese darin einen Vorzug vor jenem hat, daß sie durch Zusatz von Soda in der Walke sich in Seife verwandelt und dadurch, je nach ihrer mehr oder weniger reichlichen Verwendung in der Spinnerei die gewöhnliche Walkseife ganz oder wenigstens zum größten Theil ersparen macht. In Frankreich und Belgien scheint dies Verfahren eingeführt zu sein, doch haben sich in neuerer Zeit Zweifel darüber erhoben, ob jene Säure nicht zerstörend auf die Zähne der Kratzen wirke und dadurch unbrauchbar werde.

*Ueber die neue Chemnitzer Vorspinn=Einrichtung, wie sie auch in hiesiger Gegend theilweis eingeführt worden ist, hat sich jetzt eine so nachtheilige Meinung verbreitet, daß es, um gefährlichen Täuschungen über diese Spinnmethode möglichst vorzubeugen, nöthig erscheint, darauf aufmerksam zu machen, wie in Sachsen man mit jener Verbesserung vollkommen zufrieden ist, sie der alten Methode unbedingt vorzieht und wie auch einzelne Fabrikanten hiesiger Gegend nach gründlichen Versuchen zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die meisten darüber verbreiteten Nachtheile Fabel sind, die wirklichen Mängel aber, die sich auf unegales Gespinnst und danach entstehendes bandiges Tuch beschränken, durch richtige Behandlung der Maschine gehoben werden können. Man kann dem Fabrikanten in unserer intelligenten Zeit nicht genug empfehlen: prüfe Alles und hüte dich dabei vor Vorurtheil, damit nicht eine Neuerung erst dann richtig von dir gewürdigt werde, wenn deine Concurrenten sie bereits ausgebeutet.

*Aehnlich liegt den Gewerbtreibenden unserer Zeit die Klugheits=Verpflichtung auf, sich bei wesentlicher Veränderung der Zeitumstände nicht zu lange bei der Klage darüber aufzuhalten, sondern sich in der Ueberzeugung, daß der Zeitlauf sich nicht aufhalten lasse, Niemand lange wider den Strom schwimmen könne, bald nach Hülfe, wie sie die veränderten Zeitumstände nothwendig und zweckmäßig machen, umzusehen. So ist uns eine Tuchmanufactur=Stadt bekannt, wo, gleichwie gegenwärtig hier, viele Lohn=Appreteurs, durch die Errichtung von Appretur=Anstalten, in ihrer Nahrung bedroht wurden, und wo der größte Theil von ihnen so lange darüber klagte und nur klagte, bis die Hülfe für ihn zu spät geworden war. Nur der kleinste Theil von ihnen, und darunter gerade mehrere wenig vermögende aber fleißige, nur ihrem Berufe lebende Appreteurs suchten sich über das Drangsal hinwegzusetzen, indem sie die Beschäftigung, die ihnen lohnweise nicht mehr geboten werden sollte, theils dadurch sich erhielten, daß sie ihre Einrichtung dem Zeiterfordernisse anpaßten, ihre Anstrengung verdoppelten, theils indem sie rohe Tuche creditweise aufkauften und für ihre Rechnung appretirten und verkauften. Seitdem sind Jahre vergangen, und keiner der letzteren klagt über sein verändertes Ge-

schick, wogegen die Lage der ersteren nicht erst geschildert werden darf.

*Es giebt Wollspinnereien, und wenn wir nicht irren auch an unserm Orte, mit der Einrichtung, daß alle Schäden, die an Lohngarnen gemacht werden, ersetzt werden, Schäden aber, welche die Garne der Theilhaber an der Spinnerei treffen, von diesen ohne allen Vergütigungs-Anspruch getragen werden müssen. Dieser Gebrauch schließt die höchste Ungerechtigkeit in sich, insofern die Verluste des gemeinschaftlichen Eigenthums unter die Interessenten nach dem bloßen Zufall vertheilt werden und die Möglichkeit entsteht, daß ein Interessent, dem das Glück — vielleicht auch der Werkmeister — wohl will, Jahr aus Jahr ein ohne Verlust bleibt und seinen Spinnerei-Antheil segnet, während ein anderer weniger Glückliche Schaden auf Schaden zu tragen hat. Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns in guter Meinung noch erlauben, die hiesige Tuchfabrikation auf Einiges aufmerksam zu machen: Die hiesigen Garne für diejenigen Tuchsorten, welche decatirt werden sollen, sind immer noch zu drell gedreht, dann bleibt im richtigen Verhältniß von Schuß und Kette noch nachzuhelfen, hauptsächlich aber die Wahl der Geschirre für die mittleren und feineren Tuche unzweckmäßig. Die Tuche fallen danach entweder zu schmal aus, oder müssen im Rahmen so ausgereckt werden, daß sie dadurch unreell werden. Wir empfahlen vor Jahren schon die Goldberger Methode, die ihre 8/4 aus 2600r Geschirr bereitet, als nachahmungswerth, weil solche Tuche sich leicht verkaufen, gut verarbeiten und ebenso schön als dauerhaft tragen lassen. Der gute Absatz der Goldberger Tuche hat seitdem diese Meinung gerechtfertigt, und auch die Niederländer, die früher ihre 8/4 fast immer aus 2400r Geschirr gearbeitet, kommen auf die 2600r zurück. Gehörige Reinigung der Wollen, um möglichst das Plüßen der fertigen Tuche zu vermeiden, bleibt ebenfalls zu empfehlen, vor Allem aber mehr Aufmerksamkeit für das vom Stuhle kommende Tuch. So lange die Mittel-Tuche undecatirt, flach in Rauherei, hoch in Schur bleiben durften, blieben viele Sünden des Spinners und des Webers verdeckt. Jetzt kommt jeder Doppelfaden, jeder kleine Knoten, jeder Weberfehler sicherlich zum Vorschein, sobald das Tuch eine wirklich zeitgemäße gründliche Appretur erhält, und nur die sorgfältigste Nachhülfe des vom Stuhle kommenden Tuches kann diesem, auch in Züllichauer und Crossener Tuchen vorkommenden, großen Uebel abhelfen. Schließlich empfehlen wir Geduld in der Hoffnung besserer Zeiten. Sie werden nicht ausbleiben, wenn mit jener Geduld sich eiserne Ausdauer in fortschreitender Verbesserung der hiesigen Fabrikationsmethode paart. Niemand fürchte ein in allen Theilen reell und zeitgemäß gefertigtes Tuch nicht bezahlt zu bekommen, hat er das Publikum erst zu dem Vertrauen gebracht, daß es stets auf ein solches Tuch bei ihm rechnen könne, so wird's an Absatz ihm nie fehlen. Wir berufen uns hierfür auf das Zeugniß derjenigen werthen Mitbürger, die im Sinne der Zeit fabriciren.

Der 10. April 1741.

(Fortsetzung.)

Um 1 Uhr ging es an, es währte nicht 2 Stunden,
So kam die Ordre schon: — „Bagage solle fliehen,
Wir wären meist zerstreut und siegreich überwunden.“
Sie wandte sich daher, um eilig fortzuziehen.
Die Wagen fuhren sich einander in die Enge,
Denn Keiner will der Erst' auch nicht der Letzte sein.
Bei dieser Unordnung und schrecklichem Gedränge
Brach Rad und Wagen bald, und Mancher Arm und Bein.
Viel' spannten flüchtig aus und setzten sich zu Pferde,
Viel' Wagen warfen um, wenn es an Gräben kam;
Das Eingeweide lag zerstreuet auf der Erde,
Dieweil der Knecht die Flucht nur mit den Pferden nahm.
Eh' man es sich versah, kam ein Geschrei zum Halten,
Bald drauf ein anderes: Es rief, „ergreift die Flucht!“
Da fing manch Herz schon an ein wenig zu erkalten,
Es war zur Sicherheit kein Plätzchen ausgesucht.
Vor, bei und hinter uns sah man die Dörfer flammen,
So von dem Feinde schon mit Vorsatz angesteckt,
Denn man verfolgte uns mit Gluth und Schwert zusammen,
Die Bauern waren selbst zur Wuth auf uns erweckt.
Wir hörten nach wie vor, daß jene Martis-Söhne
Zusammen kämpfeten. — Es war kein Stillestand.
Das ganz erschreckliche und prasselnde Getöne,

Dem stärksten Donner gleich, nahm vielmehr überhand.
Die Erde bebete vom Krachen der Geschütze,
Es dröhnete die ganze Luft, die Kugel saust, sie pfeift,
Das Auge ward geblendet von vieler Säbel-Blitze,
Worauf des Feuers Glanz wie in den Spiegel läuft.
Dies spielte durch den Rauch als wie der Blitz vom Himmel
Durch einen Donner Schreck in lauter Strahlen hin;
Nur mit dem Unterschied, daß dieses Schlacht-Getümmel
In einem Krachen blieb, und mehr erstaunlich schien.

Um 4 Uhr ohngefähr, da ich mich zur Bagage
Zu Pferde, zwischen Furcht und Hoffnung, hingestellt
Und unsern Stand erwog, verließ mich die Courage.
Es kam zu gleicher Zeit ein Zug daher geprellt,
In dessen Mitte ich alsbald den König kannte.
Der Zug ging spornenstreichs bei der Bagage weg.
Ich schloß nicht ohne Grund, daß man sich rückwärts wandte,
Und spornte schleunigst nach. Mein Gaul war frisch und keck,
Obschon er, gleich wie ich, den Tag noch nichts genossen,
Als lauter Furcht und Schreck, Gefahr und Todes-Noth.
So folgten wir jedoch dem Zuge angeschlossen.
Herr Reese*) frug wohin? — Das weiß der liebe Gott!
Der war mein guter Freund. Wir hatten uns verbunden
Und an die Hand gefaßt, zusammen fortzugehn,
Um nicht getrennt zu sein. Jedoch nach kaum zwei Stunden
Blieb ich nur ein Moment im Städtlein Löwen stehn;
Und weil die Zunge mir vor Durst am Gaumen klebte,
(Daher ich eine Frau um ein Glas Wasser bat,
Das auch, indem ich trank, mich wirklich neu belebte)
So kam ich große Noth, wiewohl Gottlob, zu spät.
Denn wär' ich meinem Wort mit Reesen nachgekommen
Und glücklich so wie er und andre durchpassirt;
So hätt' man mich mit ihm gefangen weggenommen,
Nach Ollmütz voller Schreck und dann nach Brünn geführt.
So aber muß ich noch die weise Vorsicht preisen,
Daß ich im Netze blieb. Der Schlagbaum war gesperrt
Und mit Husars besetzt. Nach Ohlau hinzureisen,
Wie unsre Ordre sagt, war uns jetzt ganz verwehrt.
Wir müßten denn zurück und gar den Feind passiren,
Denn sonsten war kein Weg nach Ohlau hinzugehn.
Wir konnten in der Angst nichts Klüg'res resolviren:
Als unser Schicksal hier geduldig auszustehn.
Das größte Haus am Markt ward zum Quartier erkohren,
Denn unsrer waren mehr als dritthalbhundert hier.
Da rieb der Eine sich gewaltig hinter'n Ohren,
Ein Andrer schrie: daß Gott erbarm' sich über mir.
Der Dritte seufzte nur und rang die starren Hände,
Der Vierte stieß den Fluch auf sein Verhängniß aus.
Ich dachte, nun ich weiß nicht, wo ich mich hinwende,
Der Höchste war mein Trost in diesem Jammer-Haus.
Wir hätten hier etwas an Speise nehmen können,
Doch dachte Niemand dran, vielmehr an unsre Schlacht.
Man seufzete zu Gott, uns einen Sieg zu gönnen.

So waren voller Angst 2 Stunden hingebracht,
Die letzte Hoffnung sank, man fing stark an zu zagen;
Da kamen 2 Husars im Carière an,
Und brachten Nachricht mit, daß wir den Feind schon jagen
Und daß man sich mit Gott den Sieg versprechen kann.
Sie nahmen gleich den Weg bei jener Brücke weiter
Und ritten sporenstreichs an einen höhern Ort.
Nicht lang hernach erschienen wied'rum andre Reiter
Mit Nachricht: „daß der Feind schon durch 3 Dörfer fort,
„Man unterlasse nicht mit Feuer nachzusetzen
„Und hätte endlich doch den Sieg auf uns gebracht,
„Man streng' die letzten Kräfte an, die Feinde todt zu hetzen.
Das war die Freuden-Post um 10 Uhr in der Nacht.

---

*) Aud. des Sydow'schen Regiments.

Gottlob, Gott sei's gedankt und ewiglich gepriesen!
Ach Gott, ach Gott gedankt, so sprach hier Mund und Herz,
Ein Jeder, der zuvor sich desperat erwiesen,
Ja, Alle lobten Gott und man vergaß den Schmerz.
Ein eigener Affect, sich aus den größten Nöthen
In ungenoßne Freud und Lust versetzt zu sehn.
Wer vorher bleich und blaß, fing jetzt an zu erröthen,
Wer sich im Winkel barg, jetzt barsch hervorzugehn.
Nun dachten wir daran, daß uns was Warmes fehlte.
Uns kam ein Appetit zur Schaale Kaffee an,
Man rauchte, trank Kaffee und Thee, wie Jeder wählte,
Und hätten voller Freud', ich weiß nicht was gethan.
Wir liefen raus und rein und wünschten mit Verlangen
Das Morgenroth zu sehn, denn es war finstre Nacht.

Es schimmert endlich nun, der Stern war aufgegangen,
Als man sich auf den Weg nach unserm Wahlplatz macht.
Doch sahen wir zuvor die Suite wiederkommen,
Die ohnweit Oppeln sich indessen arretirt.
Sie hatte dort den Thee im Edelhof genommen
Und war um 7 Uhr nach Mollwitz avancirt.
Ich dacht', ich würde dort 2 Haufen Todte finden,
Den einen feindlicher, den andern unsrer Seits
Und daß die Truppen nicht mehr auf dem Flecke stünden.
Ich war noch weit davon, so sah ich allbereits
Die massakrirte Schaar gestreckt, zerstreuet liegen;
Der Platz, von dem ich wich, wo die Bagage stand,
War heute noch weit mehr als gestern vor dem Siegen
Mit vielem Kram besät, da sie sich weggewandt.
Zerbrochne Wagen, Rad, Tisch, Bettgestell und Stühle,
Geleerte Kasten, viel Getreide, Stroh und Heu,
Viel Eimer, Tonnen, Strick, Matrazen, Kissen, Pfühle,
Bewiesen, daß der Schreck gar groß gewesen sei.
Ein weitrer Umblick war hiemit nicht zu vergleichen.
Was für ein Schauder kam mir bei dem Wahlplatz an!
Das todtenvolle Feld schien ich kaum zu erreichen,
Da ich auf jedem Schritt viel Todte zählen kann.
Ich fand auf einem Strich von ohngefähr 3 Ruthen
Bei 30 Mann gestreckt, wovon die meisten todt,
Auch Viele sehr verwundt und noch ein wenig bluten.
Der Schnee war stark gefärbt und zeigt ein Dunkelroth.
Ein halb erstorbner Mensch lag hier in letzten Zügen,
Dort schickt ein Anderer die matte Seele hin.
Ich sahe dort im Schnee Jemanden schreiend liegen.
„Ach Feldscheer, Feldscheer helft! Elender, der ich bin!"
Es war der Herr von Fritsch, im Scroto stark blessiret,
Er kannte mich sogleich und bat, gerett't zu sein.
Er schwamm in seinem Blut, das war schon fast spoliret;
Der Tod drang jetzt mit Macht in seinen Körper ein.
Mich jammerte die Noth, kein Feldscheer ward gespüret.
Ich traf die Wagen an, worauf man Todte legt;
Da ward er aufgepackt und in ein Dorf geführet
Bis er nach Ohlau kam, allwo man ihn gepflegt.
Darauf verließ ich ihn und kam zu meinem Schrecken
Erst auf den rechten Platz, wo Mars geschlachtet hat.

(Beschluß folgt.)

Anfrage.

Sollte nicht die Errichtung eines Wollmagazins am hiesigen Orte, z. B. auf Actien, wünschenswerth sein und sich gut rentiren?

Berichtigungen.

In voriger Nummer dieses Blattes soll es Seite 1 Zeile 1 statt der 10. April 1841 — der 10. April **1741** heißen.

Seite 1, zweite Spalte, Zeile 19 von unten ist statt saus, sans zu lesen.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.